

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Kayser, Karl Ludwig

urn:nbn:de:bsz:31-16275

neue, von dem Geiste tüchtiger in Norddeutschland gepflegter Humanitätsstudien und nationaler Literatur, wie einer freudiger Anerkennung auch der Naturwissenschaften beseelte Zeit selbstthätig mit herbeigeführt haben. Ein sorgfältig seit 1796 in einer Reihe von Bänden geführtes Tagebuch, wie ein eifriger Briefwechsel mit dem Pfarrer Lepique, giebt davon ein merkwürdiges Zeugniß und ist ein reicher Schatz zur näheren Kenntniß der Geistesgeschichte der seit 1804 neu regenerirten Universität Heidelberg, von der ein besonders hervorragendes Glied, Friedrich Kreuzer, in engstem Freundschaftsband mit der Kayser'schen Familie stand. Kayser's Haus war ein, in den bescheidensten Verhältnissen, immer gastlich den interessantesten Fremden, wie L. Tieck, geöffneter, wo Musik und Literatur eifrig gepflegt ward. Aus dem Jahre 1798 existirt von ihm ein Plan zur Gründung eines Institutes für junge Republikaner mit einer Verbindung von Studien der Philosophie und der Naturwissenschaften. Wegen Abhaltung botanischer Excursionen am Sonntag gerieth er 1802 in einen scharfen Conflikt mit dem der Schule vorgesetzten reformirten Kirchenrath. Unermüdblich strebte er nach einem persönlichen Verkehr mit seinen Schülern, denen er auf diesen Excursionen auch neue literarische Erscheinungen mitzutheilen liebte. Dabei war Kayser eifrig mit Pflege der classischen Studien beschäftigt; seine Geschichtsvorträge galten für besonders gebiegen. Ganz im Interesse der Schule stand auch seine literarische Thätigkeit; so gab er 1806, noch einmal 1824, eine Sammlung interessanter Erzählungen aus Livius für den Schulgebrauch heraus, indem er überall an Stelle der späteren, damals so beliebten Autoren wie Phaedon, Eutrop, Aurelius Victor, Cornelius Nepos, classische Musterbilder zu setzen bemüht war. Von Muret wurden die *Institutio puerilis* 1815, wie die *Scripta selecta* herausgegeben, ebenso 1816 des Erasmus *Institutio hominis christiani*; in mehreren Schulprogrammen behandelte er einzelne lateinische Textstellen. Für eine vergleichende griechische und lateinische Grammatik hatte er große Sammlungen angelegt. Seine Schüler bezeichneten ihn in späteren Jahren als einen ebenso strengen, eifrigen, wie kenntnißreichen Lehrer, dem sie ihre beste Leitung auf der Schule verdankten. Er starb plötzlich am 18. November 1827 in dem kräftigsten Mannesalter. Nach seinem Tode erschien noch, in der gemeinsam mit Fr. Kreuzer und G. H. Moser unternommenen Ausgabe von Cicero's Schriften *de divinatione* und *de fato* 1828, eine Frucht seiner gelehrten Studien.

B. Stark.

Karl Ludwig Kayser

wurde am 3. Februar 1808 in Heidelberg als Sohn des vorgenannten Professors Karl Philipp Kayser und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Keibel aus Mannheim geboren. In einem einfachen und doch geistig reichen, durch den Verkehr mit ausgezeichneten Männern, vor allem mit Fr. Kreuzer und durch das musikalische Talent der Mutter wie aller Geschwister belebten Familienkreis wuchs derselbe heran mit einem jüngeren Bruder Friedrich, der als Diakonus und Rector in Gernsbach früh gestorben ist und durch warme Religiosität wie dichterische Begabung sich auszeichnete (s. d. folg. Art.). Das musikalische Talent des Knaben erschien so bedeutend, daß man denselben nach seiner Confirmation 1822 auf länger als 1½ Jahre nach Frankfurt a. M. in das Haus des trefflichen Musiklehrers und Theoretikers Vollweyler that, wo neben dem Besuche des damals unter dem jugendlichen Bömel und Weber blühenden Gymnasiums auf das Ernsteste musikalische Studien, technische wie theoretische, getrieben, ausgezeichnete Musikaufführungen regelmäßig besucht wurden, ja daneben noch Mathematik und Französisch besonders cultivirt werden sollte. Daß dabei von

den Freuden der reiferen Knabenzeit, von Ausbildung des Körperlichen, von einem Verkehr mit Altersgenossen nicht viel die Rede sein konnte, ist wohl klar. Im April 1824 in das elterliche Haus zurückgekehrt, besuchte Kayser noch die oberste Classe des Heidelberger Gymnasiums, an dem sein Vater wirkte, und begann im Herbst 1825 seine theologischen und philologischen Studien in seiner Vaterstadt unter Kreuzer, Daub, Bähr u. a., die er auch dort allein vollendete. Noch als Student machte er in Begleitung von Kreuzer die größte und einflußreichste Reise seines Lebens, eine Reise nach Paris in den Sommermonaten 1826. Bezeichnend für das damals noch ganz überwiegende musikalische Interesse Kayser's ist es, daß er eine von ihm componirte Messe Cherubini vorlegen wollte, ebenso daß auch die brieflichen Mittheilungen über Paris ganz überwiegend der Musik galten. — Der plötzliche Tod des Vaters im November 1827 traf die Familie schwer, aber spornte um so mehr zu allseitiger, angestrengter Thätigkeit, und unter der geistesstarken, hochbegabten Mutter erwuchs das schon seit 1812 bestehende kleine Pensionat zu einem blühenden Knabeninstitut und einer Schule, welche beiden Anstalten Jahre lang eines weitverbreiteten Rufes genossen. Franzosen und Engländer bildeten einen Hauptbestandtheil der Hauszöglinge, und die Schüler konnten mehrfach nach wohlbestandenem Abiturientenexamen sofort die Universität beziehen. Ludwig Kayser begann daher schon als Student eine oft anstrengende Lehrthätigkeit; als Pädagoge hatte er nicht viel Begabung, dagegen hat er als Lehrer durch Eifer, reiches und klares Wissen, durch Offenheit und Wahrheit des Wesens gerechte Anerkennung bei seinen Schülern sich erworben. Bis zum Jahre 1846 ward diese Anstalt fortgesetzt. — Im Jahre 1827 gewann Kayser einen akademischen Preis durch Bearbeitung der Aufgabe über die literarischen Verdienste von Janus Gruter und war dadurch früh auf die Heidelberger Gelehrtengegeschichte hingewiesen, zu der er im Jahre 1864 noch einen werthvollen Beitrag geliefert hat in der Festschrift des historisch-philosophischen Vereins zur Philologenversammlung. Im Sommer 1830 bestand er das theologische und philologische Examen in Karlsruhe. Ende desselben Jahres erwarb er sich die philosophische Doctorwürde; im Mai 1833 habilitirte er sich an der Universität und hat seitdem ununterbrochen bis an sein Lebensende als akademischer Lehrer gewirkt. Langsam ist er, trotz der vielseitigen und trefflichen literarischen Leistungen und der stetigen Wirksamkeit als Lehrer, die Stufenleiter der akademischen Aemter emporgestiegen und hat erst in den letzten Jahren einen nicht ganz ungenügenden Gehalt bezogen. Seit 1838 nahm er an der Leitung der Uebungen des philologischen Seminars, zuerst als Volontair, Antheil. 1841 ward er außerordentlicher Professor, im Jahre 1840 erhielt er den ersten festen Gehalt, 1864 ward er Ordinarius. Bereits 1851 war er ordentliches auswärtiges Mitglied der Münchener Akademie der Wissenschaften geworden. — Eine Natur, wie die von Ludwig Kayser, welche sich mimosenhaft von der Berührung mit dem öffentlichen Leben zurückzog, welche in der Wissenschaft und in der Musik ganz und gar lebte, bedurfte vor allem des häuslichen festen Untergrundes und einer stillen weiblichen Leitung. Diese übte bis zu ihrem Tode 1843 die von ihm hochverehrte Mutter. Die erste Ehe, welche er mit der Tochter seines musikalischen Meisters Bollweyler geschlossen, führte nicht zu beiderseitigem Glücke. Sie ward 1853 getrennt. Im Jahre 1863 schloß er einen neuen Lebensbund mit einer jungen Verwandten, Sophie Hilgers, welche das Glück und die Leuchte seiner späteren Lebensjahre ward. Viele Jahre hatte er noch nach dem Aufhören des Institutes das große Familienhaus bewohnt, das 1868 zu entschiedener Erleichterung seiner äußeren Verhältnisse verkauft ward. Ungern verließ er die Heimath, meistens zum Besuche seiner Geschwister in Darmstadt und Gießen, doch hatte er auch in

München 1838 sich länger aufgehalten. Die letzten Lebensjahre führten ihn zu Badefuren an die Nordsee, zuletzt nach Brückenau. — Kayser's wissenschaftliche Thätigkeit liegt in einer überraschend großen Anzahl von Drucksachen vor uns: in großen kritischen Ausgaben griechischer und römischer Autoren, in einer fast unabsehbaren Fülle von gründlichen Recensionen fremder Arbeiten und einer kleineren Zahl von selbständigen Abhandlungen, sie wird uns zugleich durch das von ihm seit 1831 ununterbrochen geführte wissenschaftliche Tagebuch, welches jedes von ihm gelesene Buch nennt und Bemerkungen dazu enthält, in erfreulichster Weise anschaulich vorgeführt. Es kann uns wohl Wunder nehmen, wenn der Schüler, ja der Pflögling Fr. Creuzer's — und er ist von Kindsbeinen an bis zu Creuzer's Tod im engsten Pietätsverhältniß zu ihm gestanden — wenn dieser sehr bald und in hervorragender Weise der Textkritik sich zuwendet, wenn er durch eine Fülle glücklicher, ja glänzender Conjecturen mit den verschiedensten Schriftstellern bleibend seinen Namen verknüpfte, wenn er ganz speciell in der metrischen Gestaltung der griechischen Dichter, sowie des Plautus und Terenz thätig ist, andererseits der Technik der antiken Rhetorik nachgeht. Jedenfalls ist Kayser ein Beweis, daß der wahre, bleibende Einfluß eines bedeutenden Meisters auf seine Schüler nicht in der einseitigen Verfolgung gewisser Richtungen der Wissenschaft ruht. Und Kayser hatte aus Creuzer's Lehre und Umgang den großen Gewinn mannigfaltigster Kenntnisse und Interessen für Numismatik, Archäologie, Literaturhistorie gezogen! — Auf Philostratos frühzeitig hingewiesen hat er seine Erstlingschrift 1831 diesem als *Notae criticae* gewidmet, er hat 1844 die große Ausgabe aller Schriften desselben vollendet, er hat dann 1870 auf 1871 noch einmal eine Textausgabe gegeben. Damit hängen die vielfachsten Studien zu Dio Chrysostomus, Pausanias, Sertus Empiricus, wie zu allen griechischen Rednern, besonders zu Hyperides zusammen. In die Homerfrage griff er frühzeitig in Abhandlungen 1835, 1842 *de diversa Homericorum carminum origine* und *de Homericis interpolatore* ein. Pindar, die Tragiker und Komiker, ganz besonders Aeschylos und Euripides hat er Revisionen unterworfen. Seit 1850 hat er an einer großen kritischen und erklärenden Ausgabe des sogenannten *Auctor ad Herennium* gearbeitet und sie ist 1854 erschienen mit dem bestimmten Namen des Cornificius. Daran schließt sich die große gemeinsam mit Baiter unternommene Textausgabe des Cicero, wobei ihm die rhetorischen Schriften und die Redner zufließen. — Die literarischen Arbeiten standen in enger Verbindung mit Kayser's Collegien, welche ein weites Gebiet der Schriftstellerexegese umfaßten, aber von systematischen Darstellungen auch Geschichte der Philologie, insbesondere Metrik, Epigraphik, Syntax, griechische und römische Antiquitäten. Sie zeichneten sich weniger durch Schwung und Reichthum der Darstellung, als durch seine treffliche Auswahl von grundlegenden Exempeln aus, und mit ihnen verknüpfte er fast überall praktische Uebungen. Kayser ist von förderlichstem Einfluß auf die jungen Philologen Badens gewesen; er hat sich nie gescheut, von unten aufzubauen und z. B. in der Accentlehre die auf der Schule veräußerte, oft gar nicht angestrebte Sicherheit nachträglich bei den Studirenden zu erreichen. — Neben der Philologie stand die Musik als eine fast ebenbürtige Macht im Geistesleben Kayser's. Sie war ihm nicht allein Erholung und Erfrischung nach der Arbeit, sie war ihm selbst Arbeit und Genuß zugleich. Es drängte ihn, noch in späteren Jahren den Musikverein, der einst in dem Kayser'schen Hause so schön geblüht, neu in's Leben zu rufen und zu dirigiren. In durchdachten Recensionen hat er in der Allgem. musikalischen Zeitung, 1863, 1864, 1867, 1872 seine Auffassung Händel's, Gluck's, Sebastian Bach's ausgesprochen. — Die, wie es schien, feste und gleichmäßige Gesundheit Kayser's ward im Herbst 1868 durch einen Krampfanfall bedenklichst erschüttert; langsam

schrift die zu Tage tretende Nierenkrankheit vor; er selbst, der lakonisch damals die Worte: *Mors comes* in das Tagebuch einzeichnete, arbeitete unermüdet weiter unter der sorgsamsten häuslichen Pflege. Am 5. Mai machte ein Herzkrampf seinem Leben ein Ende, nachdem er Tags zuvor Colleg gehalten und einem Examen beigewohnt hatte. — Nähere biographische Nachrichten sind von dem Unterzeichneten gegeben in den Heidelberger Jahrbüchern 1872. Bd. LXV Nr. 26. 27. B. Stark.

Georg Friedrich Kayser,

der zweite Sohn Karl Philipp Kayser's am 21. Februar 1817 zu Heidelberg geboren, verrieth schon als Knabe große geistige Begabung. Als 16jähriger studirte er in Heidelberg unter Kreuzer, seinem Taufpather, und Daub Philologie und Theologie. In Halle erhielt er von Gesenius, bei dem er wohnte, von Ullmann und Tholuck wissenschaftliche, von einem Studiengenossen Eduard von Wattenwyl tiefere religiöse Anregung. Auch Rothe's Frömmigkeit und Gedankentiefe hat fördernd auf ihn eingewirkt. — Sein Tagebuch läßt in der Zeit nach dem Examen (1838), da er zu Heidelberg mit Predigt und Schulunterricht eifrigst sich beschäftigte, tiefe Blicke in die ernste innere Arbeit seines reichen Geistes und Gemüthes thun, deren Ziel war, den mühsam gefundenen Glauben an den lebendigen Christus zu befestigen. Am 10. Juli 1843 verheirathete er sich mit Lisette Zimmer, eines Frankfurter Consistorial-Rathes Tochter, und gründete einen Hausstand, in welchem der Friede wohnte, und das Wort Christi, Gebet und Gesang die frische Würze bildete. In Gernsbach, wo er seit 1844 als Diakonus wirkte, entfaltete er neben seinem Lehrerberuf eine unermüdete geistige Thätigkeit, welche in der Art des † Ludwig Hofacker von der glühendsten Liebe, Seelen zu retten, erfüllt war. Mit seinen warmen Predigten und eifrigen Hausbesuchen bemühte er sich, an die Herzen seiner Zuhörer zu kommen und sie zum Glauben zu führen. Selbst für die Heiden-Mission und die innere Mission lebhaft angeregt, suchte er in der Gemeinde das Interesse dafür zu wecken, wie denn auch sechs Missions-Zöglinge aus Gernsbach, Staufenberg und Scheuern unter Kayser's Wirksamkeit hervorgingen. Zur Förderung der inneren Mission gab er sein Büchlein: „David Hasmith“ heraus (1853) und „William Wilberforce“. Letzteres widmete er dem Markgrafen Wilhelm von Baden und seiner Gemahlin zur Feier ihrer silbernen Hochzeit (1856). — Vor dem Geist des Umsturzes, der alle geheiligten Ordnungen in der menschlichen Gesellschaft bedroht, hat er vor und in der Revolution mit eindringlichem Ernst und unerschütterlichem Freimuth gewarnt und nach der Revolution mit erneutem Eifer durch Predigt und Seelsorge gewirkt, um zu bauen, was zerfallen war. Von seiner poetischen Begabung zeugen seine reichen Lieder und Gedichte. In innig freundschaftlicher Beziehung stand er mit Fink, Zimmermann, Rein, Frau Solberg u. A. — Mit heiligem Eifer und treuem Ernst war milder und friedfertiger Sinn in ihm gepaart. Bei sichtlichem Erfolg seines geistlichen Wirkens hielt er stets fest an der Demuth und gab überall Gott die Ehre; der Polemik blieb er fern. Als er 1856 Religionslehrer am Gymnasium zu Güterslohe werden sollte, erkrankte er an unheilbarem Brustleiden und ist als ein Frühvollendeter dahin geschieden. Er starb auf der Reise nach Soden in Frankfurt am 28. Juni 1857. — (Vgl. Ledderhose: Kayser's Leben.) K. Ströbe.

Philipp Friedrich Keerl.

Am 14. Mai 1805 in Würzburg geboren, wo sein Vater Weinhändler war, trat er nach längerer Vorbereitungszeit im Realgymnasium zu Stuttgart in den